

# Die Erasmus-Ausstellung der Universitätsbibliothek Basel

Autor(en): **Schwarber, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur  
et généalogiste suisse**

Band (Jahr): **10 (1936)**

Heft 10: **Vereinigung schweizerischer Bibliothekare = Association des  
bibliothécaires suisses : Nachrichten = Nouvelles**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387290>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da in einem kurzen Ueberblick weder das Gesamtproblem noch einzelne Fragen der Dokumentation ausführlich behandelt werden können, seien Interessenten, neben der bereits erwähnten Literatur, auf folgende Abhandlungen verwiesen:

Zentralblatt für Bibliothekswesen 1935, H. 9/10, 12:

Dr. W. Schürmeyer. Aufgaben und Methoden der Dokumentation, Nachweis- und Auskunftsstellen.

Dr. Prinzhorn. Das Problem der Dokumentation und die Zusammenarbeit der Fachbibliographien.

Dr. A. Predeek. Die Zentralstelle für die technisch-wissenschaftliche Dokumentation in der Bibliothek der Technischen Hochschule zu Berlin.

Schweizer. Technische Zeitschrift 1933, Nr. 38:

W. Janicki. Zur Organisation des technisch-wissenschaftlichen Literaturnachweises in der Schweiz.

Schweizer. Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung 1935, Nr. 19/20:

E. Mathys. Bibliotheken, Dokumentation und Arbeitsgemeinschaft in der schweizerischen Bundesverwaltung.

### *Die Erasmus-Ausstellung der Universitätsbibliothek Basel*

Universität und Historische und Antiquarische Gesellschaft begingen am 24. Oktober in einem feierlichen Gedenkakt den 400. Todestag des am 12. Juli 1536 in Basel verstorbenen *Erasmus von Rotterdam*. Bibliothek und Historisches Museum haben diesen Anlass mit der Eröffnung einer gemeinsamen Ausstellung im stimmungsvollen Chor der Barfüsserkirche verbunden, in der neben Handschriften, Originalurkunden und Drucken auch eine Anzahl Gebrauchsgegenstände aus dem Haushalt des grossen Humanisten, Schmuckstücke und Waffen aufgelegt wurden. Die Schau durfte mit Recht die Bewunderung der zahlreich erschienenen ausländischen Gäste hervorrufen, denn kein Ort in der Welt ist in der Lage, das Gedächtnis des Erasmus mit einer derart erlesenen Fülle ursprünglicher und ausgezeichnet erhaltener Zeugnisse zu belegen, wie gerade Basel. Einige Monate vor seinem Hinschiede hatte Erasmus den Basler Professor der Rechte, Bonifazius *Amerbach*, zum Haupterben eingesetzt und mit diesem glücklichen Entschluss nicht nur den er-

probtesten seiner vielen Freunde geehrt, sondern gleichzeitig auch einen verständnisvollen Sammler beschenkt, der die vom Vater, dem bekannten Druckerherrn Johannes übernommenen Anfänge des « Amerbachischen Kabinetts » mit liebevoller Hingabe zu betreuen und zu erweitern wusste. Dieses Kabinett geriet in der Mitte des 17. Jahrhunderts durch Kauf in das Eigentum der Universitätsbibliothek und mit ihm kam auch der kostbare Schatz an Erasmus-Erinnerungen in den sichern Gewahrsam des Standes Basel. Es sei mir vergönnt, im Rahmen einer allgemeinen Schilderung dieser einzigartigen, nur in Basel möglichen Veranstaltung, einige Einzelheiten zu streifen, die am Wegrand der Erasmusforschung liegen und im allgemeinen kaum beachtet werden.

Die Ausstellung wollte in ihrem Kern die Tätigkeit des Erasmus während seiner vier Basler Aufenthalte zur Darstellung bringen. Sie begann mit demjenigen Werke, das die Beziehungen zur alten Rhein-stadt vermittelt hat, mit dem schönen Nachdruck der Aldinischen Ausgabe der *Adagia* durch Johannes Froben im Jahre 1513. Im Herbst 1514 stand Erasmus bereits mitten im lärmenden Getriebe der Frobenschen Pressen und überwachte unter Entfaltung einer ungeheuren Geschäftigkeit den Druck verschiedener Arbeiten, vor allem der Schriften und Briefe des *Hieronymus* und der kühnen lateinischen Uebersetzung des *Neuen Testaments*. Die Universitätsbibliothek besitzt noch jenen griechischen Evangelientext auf Pergament von einer Hand des zwölften Jahrhunderts, der mit Randbemerkungen des Erasmus und mit Rötelzeichen des Setzers ausgerüstet als unmittelbare Vorlage für die Herstellung des der lateinischen Uebertragung gegenüberstehenden griechischen Wortlautes gedient hat.

Im Anschluss an die Hieronymus-Ausgabe konnte eine Anzahl eigenhändiger Entwürfe zu Vorreden, Argumenten und Scholien gezeigt werden, die Kollege Dr. F. *Husner* (Basel) in der Festschrift für Gustav Binz zum ersten Mal vom editionstechnischen Standpunkt aus gewürdigt hat und die einen ungemein aufschlussreichen Einblick gestatten in die Schaffensweise des Erasmus. Sie erwecken

aber überraschenderweise auch von der kunsthistorischen Seite her Interesse. Erasmus setzte darin seinem nicht unbedeutenden Zeichentalent ein Denkmal durch Anbringung von Rückweisvermerken in Gestalt von Dingen seiner täglichen Umgebung: Oellampen, Phiolen, Riechdosen, Töpfen, Spangen, Ringen, Schuhen usw. Aber auch Köpfe mit possierlichem Mienenspiel werden als Hilfsmittel herangezogen, um für den Druck den richtigen Zusammenhang in den ungeordneten Gedankenfluss zu bringen. In einem dieser fröhlich hingeworfenen Profile erkennt man sogar eine Selbstkarrikatur des Verfassers.

Im Mittelpunkt des zweiten Aufenthaltes in Basel (1518) stand die Neuausgabe des rasch vergriffenen Neuen Testaments, die an Beherrschung in der Anlehnung an den griechischen Wortlaut die Erstauflage übertraf und für Luther in philologischer Beziehung die für jene Epoche denkbar günstigste Grundlage für seinen deutschen Evangelientext schuf. Die dritte und längste Rast des Erasmus in Basel (1521—1529) mit der vollen Zahl der Werke zu vergegenständlichen, die während dieses Zeitraumes seiner leidenschaftlich fleissigen Feder und den ebenso rasch arbeitenden Pressen Frobens entströmt sind, hätte den in der Barfüsserkirche zur Verfügung stehenden Raum gesprengt. Nur die erfolgreichsten aus der Heerschar geistiger Erzeugnisse durften vor den Beschauern aufgeschlagen werden, namentlich die *Colloquia familiaria*, die in Basel ihrer endgültigen Fassung entgegenreiften und in der Ausgabe vom Jahre 1522 eine Uebergangsstufe erreichten, die drucktechnisch als kleines Wunderwerk bewertet werden muss. Das schmale Bändlein ist Johannes Erasmus Froben, dem Patenkinde des Erasmus, gewidmet und vereinigt in sich jene drei Namen, die den Ruhm Basels damals über die ganze gebildete Welt — über die Welt des Humanismus — getragen haben. Den in feinste künstlerische Form eingefangenen und in sublimstem erasmischen Latein geschilderten Episödchen aus dem menschlichen und allzumenschlichen Alltag halten Ueberschwang, Klarheit, Eleganz und beglückendes Ebenmass der Zierleisten Hans Holbeins des Jüngern ein edles Gleichgewicht, beides zusammen-

gehalten von dem hochwertigen Können Johannes Frobens. Die Universitätsbibliothek zeigte in ihren Vitrinen das auf Pergament gedruckte Geschenkexemplar des Erasmus an sein Patenkind, ein überaus reizvolles Oktavbüchlein, auf dessen elfenbeinschimmernden Seiten das Wort des Verfassers und die Kunst Meister Holbeins zu besonders unvergesslicher Einheit verschmolzen sind.

Einige Beispiele aus den zahlreichen Kirchenväter-Editionen des Erasmus leiten über zur Darstellung der vierten Berührung des greisen Gelehrten mit Basel, zu jenem kurzdauernden Aufenthalt in den Jahren 1535 und 1536, der sein letzter in dieser Stadt und zugleich das Ende seines Erdenwallens bilden sollte. Neben dem Quartformate des *Ecclesiastes*, worin der abgeklärte, dem Tode nahe Erasmus noch einmal die reinsten Töne seiner Lieblingsweise von der Verbesserung der Menschheit anschlägt und neben einigen Folianten mit der lateinischen Uebersetzung des *Origines*, liegt bescheiden eine unscheinbare Schrift, der, trotzdem sie als Abschluss eines von den Zeitgenossen in den Glanz höchster Verherrlichung emporgehobenen Lebenswerkes dasteht, kaum lebhaftere Beachtung zuteil geworden wäre, wenn sie nicht dem Menschen Erasmus zur Ehre gereichte. Er hat diese Veröffentlichung, *De puritate tabernaculi* (Ueber die Reinheit der christlichen Kirche), die er einem von Krankheit und Schmerzen verzehrten Körper als letzte Aeusserung abrang, einem einfachen Zöllner in Boppard am Rhein, Christoph Eschenfelder, zugeeignet, den er einst (1518) auf einer Reise rheinaufwärts als glühenden Verehrer seines Schrifttums kennen und schätzen gelernt hatte.

Der letzte Schaukasten bezog seinen Inhalt aus dem Nachlass des Erasmus. Er wies die berühmten Briefe des Gelehrten an Bonifazius Amerbach auf, 95 Stücke, die im Jahre 1773 von dem Basler Antistes Emanuel Merian zufällig in einem Gewölbe des Münsters aufgestöbert und der Universitätsbibliothek übergeben worden waren, ferner eine abgegriffene Bibel aus dem Jahre 1491, den Erstlingsdruck des Johannes Froben in Basel, von der die Ueberlieferung erzählt, dass sie als Geschenk Frobens den gläubigen Erasmus zu Hause und auf Wanderungen begleitet habe. Ein Band mit dem

stolzen Eintrag « Sum Erasmi » weckt die Erinnerung an die ansehnliche Bibliothek des Erasmus, die bald nach dem Heimgang des grossen Gelehrten in alle Winde zerstreut wurde und deren Schicksalen Kollege *Husner* in der kürzlich erschienenen Gedenkschrift zum 400. Todestag des Erasmus (Basel: Braus-Riggenbach 1936) sorgfältig nachgegangen ist. Einige Bogen aus dem für die Erkenntnis der geistigen Welt des Erasmus hochbedeutsamen Bibliotheksverzeichnisse, das im Aufsatz *Husners* erstmalig zum Abdruck gelangte, waren ebenfalls zur Besichtigung ausgehängt worden.

Die Ausführung seines letzten Willens hatte Erasmus einem dreigliedrigen Kuratorium anheimgegeben, an dessen Spitze Bonifazius Amerbach stand. Für die Armen der Stadt, für ehrbare, einer Aussteuer ermangelnde Töchter und vor allem für bedürftige Studenten aller Fakultäten war darin eine namhafte Summe vorgesehen, über deren Zuteilung die Testamentsvollstrecker in einer Vollzugsakte umsichtige Vorkehren trafen. Diese Akte konnte in der Ausstellung zusammen mit dem Rechnungsbuche, worin der getreue Bonifazius Amerbach gewissenhaft über die Zinseinkünfte und die Verwendung der Stipendiengelder Auskunft erteilt, eingesehen werden. Die Geschichte dieses Legatum Erasmanum, dessen segensreiche Wirkungen ununterbrochen bis in die Gegenwart reichen und den Namen des Gelehrten auch auf dem Felde der praktischen Menschenliebe festhalten, hat Kollege Dr. Carl *Roth* in der oben erwähnten Gedenkschrift aufgezeichnet.

In den Stehvitriolen häuften sich alle jene Urkunden, die den Lebenslauf des Erasmus entscheidend begleitet haben, vom Turiner Doctordiplom (1506) über das wichtige Breve des Papstes Leo X., das den freiheitsdurstigen Genius des Erasmus vom niederhaltenden Zwang des Ordensgelübdes entband, bis zum eigenhändig geschriebenen Testament vom 12. Februar 1536. *Karl Schwarber, Basel.*

### ***Genève. Bibliothèque publique et universitaire***

Une exposition du cinquantenaire du symbolisme (1886—1936) a été organisée dans la Salle Ami Lullin. Elle contient des imprimés,